Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 18. Mai 2019
Abendmahlsgottesdienst in der Auferstehungskirche
„Ein wundervoller Glaubensweg“
Predigttext: Apg. 16,23-34 *Pfarrer Dr. Klaus Neumeier*

Liebe Gemeinde: Ich bedauere echt, dass ich nicht dabei. Vor einigen Wochen, als die Jugendband und die Jugendmitarbeitenden unsere Freunde in Amritsar besucht haben und die Band „Faithful 8“ ein tolles Konzert gegeben hat. Es waren deutlich mehr Zuhörer da als in unsere Christuskirche passen. Am Ende haben die Inder wohl auf Deutsch mitgesungen: „Du bist da“. Du, Gott, bist da. Dich loben wir. Dich preisen wir mit unserer Musik. Um dich geht es. Jubelnder Gesang aus den Lautsprechern und aus vielen hundert indischen Kehlen. Jubelnder Gesang zur Ehre Gottes. Dich, Gott, bezeugen wir mit unserem Gesang, Dich loben wir. Um Dich geht es! – Was in Indien gilt, das gilt auch bei uns. In jedem Gottesdienst singen wir zum Lob Gottes. Nein: Lieder sind nicht einfach die nette Unterbrechung der Wortbeiträge im Gottesdienst. Lieder sind vor Gott getragenes Lob – manchmal auch Bitten oder Klagen oder ganz konkreter Dank. Meist aber Lob. „Großer Gott, wir loben dich“ mit der Orgel oder „Groß ist unser Gott“ mit Band oder Gitarre. Ich glaube, meist uns ist dies beim Singen gar nicht so bewusst. Anders als bei den anderen Elementen im Gottesdienst. Beim Beten wissen wir, dass wir uns mit unseren Anliegen an Gott wenden. Beim Segen wissen wir, dass Gott sich uns liebevoll zuwendet. Bei der Predigt wissen wir, dass es um Gottes Wort in unserer Zeit an uns geht. Worum geht es beim Singen? Und auch das nicht von Gesang begleitete Orgel- oder Bandspiel: Es ist Musik zur Ehre Gottes. Organisten und Bandmusiker haben Anteil an einem ganz zentralen Geschehen im Gottesdienst: Wir loben Gott. Wir loben ihn, dass wir ihn als Gott unseres Lebens kennen und glauben dürfen, dass wir ihm vertrauen dürfen. Wir loben ihn nicht für einzelne Tagen, für die wir danken. Wir loben ihn einfach so. „Meine Seele lobt Gott, den Herren“. „Ich singe dir mit Herz und Mund.“ Und manchmal eben in Englisch, und vielleicht zusammen mit vielen hundert indischen Christinnen und Christen – oder am Pfingstmontag mit Christenmenschen aller Konfessionen zusammen in unserer Stadt Bad Vilbel. Gemeinsames Gotteslob über die manchmal so hoch gezogenen Mauern unserer Gemeinden und christlichen Kirchen hinweg – oder über die Grenzen von Ländern und Sprachen. Wann sollte dies besser passen als an Pfingsten, wenn wir uns an den zusammenführenden göttlichen Geist erinnern. Gott, wir loben und preisen dich mit unserem Leben, mit unserer Seele und ganz besonders mit unserer Musik.

Und das manchmal in sehr besonderen Situationen – ja, es geht noch viel mehr „besonders“ als in Indien! In der Lesung haben wir aus dem Buch der Offenbarung vom Ende der Zeiten gehört: Alle Menschen, die sich im irdischen Endkampf bewährt haben, stehen vor Gott mit Harfen in den Händen (Harfen sind die Gitarren der Antike) und singen mit den Worten von Mose zu Gott: „Herr, unser Gott, du Herr der ganzen Welt, wie groß und wunderbar sind deine Taten“… Eine geradezu surreale Situation – aber sie liegt ja auch lange in der Zukunft! Aber auch dann, so sagt Johannes, wird es die Musik sein, die sich lobend Gott zuwendet. Ja, singend und musizierend ist unsere Seele viel schneller beim Gotteslob, als das unsere oft hölzernen Worte schaffen. Ein „Halleluja“ singt sich so viel schöner, als dass es sich ausrufen lässt (obwohl uns auch da unsere indischen Freunde an die Hand nehmen können; wir können so viel von ihnen lernen…).

Wir haben an diesem Wochenende den Sonntag „Kantate“. Das lateinische Worte bedeutet „Singt!“ Gesungen wird tatsächlich viel in christlichen Kirchen und in unserer Gemeinde zum Glück auch, sehr viel sogar – in Kinder- und Jugendchören, in der Kantorei mit der klassischen Kirchenmusik und im Gospeltrain auf moderne Weise (heute Abend ist Konzert in der Christuskirche)! Unsere Chöre sind unsere größten und regelmäßigsten Gruppen im Gemeindeleben. Sie helfen uns, dass unsere Seele ins Gotteslob einstimmen kann. Ich kenne so viele aus unserer Gemeinde, die genau das ganz, ganz hoch schätzen und die sagen: „Nichts hilft mir mehr, mich Gott zuzuwenden und seine Gegenwart zu spüren, als die Musik“. Was für ein erfahrbarer Segen! Danke an alle, die dazu als Musizierende beitragen und uns beim Gotteslob helfen! An Kantate und an allen Sonn- und Feiertagen im Jahr und weit darüber hinaus auf unseren Freizeiten und vielleicht mit CD-Musik beim Autofahren oder, oder, oder… Es tut einfach gut, sich mit Musik ganz auf Gott einzulassen – mir zumindest! Aber ganz sicher nicht nur mir.

Auch Paulus hat das so erlebt. Paulus ist mit seinem Begleiter Silas in Philippi angekommen. Es ist die erste Station in Europa, wohin ihn der Geist Gottes von Kleinasien aus geführt hatte. Paulus verkündigt Christus – und landet mit Silas im Gefängnis. „Diese Juden hier stiften Unruhe“ sagten die Menschen der Stadt.

Tatsächlich wollten sie die Ruhe stören, das stimmt schon. Aber Unruhe? Nun gut. Hilft nichts. Sie sind im Gefängnis. Es wird Abend und es wird Nacht. Und dann heißt es in der Apostelgeschichte: „Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und priesen Gott in Lobgesängen“ – ah ja. Das wäre vermutlich auch für mich das Erste, das mir einfallen würde. Gott im Gefängnis mit Lobgesängen loben. Oder? Oder doch eher Klagelieder anstimmen ob der misslichen Situation? Vermutlich. Aber nein. Paulus und Silas loben Gott mit ihrem Gesang. Ein „Du meine Seele singe“ in den Ketten der Gefängniszelle… – Wir hören die ganze Passage.

Ein laut gesungenes Gotteslob als Auftakt einer wirklich wunder-vollen Geschichte. Göttliches Eingreifen, ganz klar. Ein Erdbeben, in dem sich Gott offenbart. Eine Geschichte mit Gott, die so ganz anders ist als das Erlebnis des Propheten Elia: Ihm begegnet Gott gerade nicht im Erdbeben, im Sturm und im Feuer, sondern in einem sanften Windhauch. Für mich eine der schönsten Offenbarungsgeschichten über Gottes Wirken in der Welt. Aber hier ist es ein mächtiges Ereignis: Ein Erdbeben als göttliches Signal für sein „Ja“ zu Paulus und Silas. – Und am Ende steht ein Gefängniswärter, der „zum Glauben an Gott gefunden hat“. Schade: es ist nicht überliefert, wie dieser Aufseher auf das gesungene Gotteslob reagiert hat. Auf das Erdbeben und die Befreiung der Gefangenen reagiert er mit verständlichem Entsetzen – und dann mit völliger Überraschung auf die Anwesenheit der Gefangenen. Zweimal sehr überraschende Handlungen: Ein göttlicher Lobgesang in der Gefängniszelle und nicht geflohene Gefangene trotz der offensichtlichen Möglichkeit dazu. Es wird die Gesamtpersönlichkeit von Paulus und Silas gewesen sein, die den Gefängniswärter zur lebensverändernden Frage geführt hat: „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“ – „Nimm Jesus als Herrn an und vertraue ihm“.

Nichts, liebe Gemeinde, hat sich an den Fragen und Antworten seit damals verändert und das größte Wunder ist auch heute, wenn Menschen genau dies tun: Jesus als Herrn ihres Lebens annehmen. Und das gegen so viele vernünftige und naheliegende Gründe. Da gibt es kein göttlich berufenes Erdbeben. Da spricht so viel Leid und Krieg und Gewalt in der Welt gegen einen liebenden Gott. Da meldet sich immer neu mein Verstand und hinterfragt alles glaubende Gottvertrauen. Da ist ein Mainstream unserer Zeit mit den Rufen nach menschlicher Autonomie. Da drängen sich jeden Tag neu so viele Alltagsfragen in den Vordergrund. Gott, wo bist du da? Wo bist du auch ohne Erdbeben?

Aber dann sind da Konzerte wie gestern und heute durch unseren Gospeltrain mit ihrem fröhlichen und meine Seele berührenden Gotteslob. Dann sind da glaubwürdige Christenmenschen, die ganz einfach, aber sehr authentisch und glaubwürdig ihr Gottvertrauen auch in unserer Zeit bezeugen. Dann sind da die kleinen und manchmal größeren Erlebnisse in Gottes Schöpfung und mit Gottes Geschöpfen, die mich neu staunen lassen. Dann ist da das Miterleben der lebensverändernden Kraft des Glaubens, das ich bei so vielen Menschen bereits miterleben durfte. Vielleicht denken wir bei Wundern viel zu oft viel zu groß. Wunder geschehen und wir sind herausgefordert, sie zu entdecken, die kleinen Wunder, die doch Menschenleben verändern können – andere Leben und auch das eigene, immer wieder neu.

Ich wünsche mir und uns offene Augen, eine offene Seele, ein offenes Herz für Gottes Wunderhandeln in der Welt und auf unseren Lebenswegen. Die Offenheit für die kleinen Beben, die doch dem Leben eine ganz neue Richtung geben können. Aber auf sie muss ich hoffen lernen. Ich muss meine Seele das sehen lehren. „Man sieht nur mit dem Herzen gut“ hat Saint-Exupery den Kleinen Prinzen sagen lassen. Man muss mit dem Herzen sehen lernen, wenn man die Wunder Gottes in der Welt und im eigenen Leben sehen lernen will. Und ich bin mir sicher: Kaum etwas kann uns dabei so helfen wie die Musik! Amen.